



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Gespräch der Gebildeten und ihr Verständniß der fast absolute Maßstab der Bildung (S. 83).

Das Studium des Menschen aber ist der Mensch, und deshalb muß auch die Erkenntniß der Gesetze des geistigen Lebens, ein psychologisches Verständniß des eigenen Innern ein wesentliches Moment für die Bildung sein (S. 92). Hiermit kommt L. auf die Bedeutung der Psychologie für die Bildung zu reden und knüpft S. 93 eine Gliederung seiner Schrift an. In kürzeren Ausführungen folgen dann die Vergleiche zwischen Bildung und Sittlichkeit, zwischen Bildung und Schönheit, doch verweisen wir des Raumes wegen auf die Schrift selbst. Nur möchte ich noch speciell S. 111 hervorheben, weil hier unser Völkerpsycholog von dem zweideutig sittlichen Standpunkt der Griechen spricht, der eine Folge ihrer Verwechslung des Schönen und des Guten gewesen sei. Dieses Urtheil zeigt, wie klar das ethische Princip von L. erkannt ist und wie rein er es verwirklicht haben will. Anstand und Schicklichkeit sind ihm noch keine Sittlichkeit, das Handeln nach Principien des Schönen ist ihm noch kein Handeln aus dem Sittlichen. Das Urtheil ist aber auch um so bedeutender, weil es von einem Manne stammt, der voll Begeisterung ist für griechischen Volksgeist, und weil man auch heute noch oft sagt, da man diesen Mangel freier Sittlichkeit in Griechenland übersehen oder übersehen will: im Griechenthum sei die wahrste Menschlichkeit verwirklicht worden.

### Literatur.

Die Luft, ihr Wesen und Wirken, mit Beziehung auf die geographische Verbreitung der Pflanzen, Thiere und Menschenrassen dargestellt von Professor Friedrich Körner. Jena, H. Costenoble, 1876.

Eine gute populäre Zusammenstellung der neuesten Forschungsergebnisse auf dem vom Titel genannten Gebiete, bestimmt zur Ergänzung einer früheren Schrift des Verfassers, welche die Erde, ihren Bau und ihr organisches Leben zum Gegenstande hatte und Beifall beim Publikum fand. Die Erscheinungen und Wirkungen des Luftlebens sind vom höchsten Interesse, da unsere Gesundheit wie unsere Cultur von der Luft, der Trägerin des Lichtes und der Wärme, der Vertheilerin der Temperatur, beherrscht wird, da die Luft den Pflanzen und Thieren ihre Verbreitung, den Menschen ihre Lebensweise und Beschäftigung, ihren Verkehr und ihre Industrie vorschreibt. Den Stoff

seinem Buche hat der Verfasser durchgehends bewährten Forschern, u. A. Humboldt, Dove, Müllry, Griesbach, Arago, Mohn, Kabsch und Reclus entnommen, wobei er das streng Wissenschaftliche ausscheidend nur die Hauptbeweise und die wichtigsten Resultate zusammengetragen hat, die jeder Gebildete wissen sollte. Sehr zu loben ist die Vorsicht, mit welcher er dabei verfährt, und mit der er allenthalben das, was als erwiesene Thatsache zu gelten hat, und das, was nur Vermuthung und Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit ist, in dieser seiner Eigenschaft bezeichnet. In den gewöhnlichen Handbüchern wird nicht Weniges, namentlich in der Pflanzen- und Thiergeographie und in der Lehre von den Menschenrassen als Thatsache angesehen und mitgetheilt, was in Wirklichkeit noch Gegenstand sich widerstreitender Behauptungen ist. Das Ganze zerfällt in eine Einleitung, die sich über den Zusammenhang von Luft und Leben verbreitet, und fünf Hauptabschnitte, von denen der erste sich in Beantwortung der Frage: „Was ist die Luft?“ mit der Charakterisirung von Luft, Licht und Wärme, mit der Bestimmung der Größe des Luftraums und mit Luftschifffahrten beschäftigt. Das zweite Kapitel behandelt die Winde, deren Entstehung, die Passatwinde und Windstillen, die Stürme und Orkane, die Wasser- und Windhosen und Dove's Gesetz der Stürme. Das dritte geht zur Betrachtung der Luft als Regenverbreiterin über, wo dann Wolkenbildungen, Regenzeiten, Schnee und Hagel, das Wetter und das Barometer und Aehnliches ins Auge gefaßt werden. Der vierte Hauptabschnitt hat es mit der Wärme und Elektrizität der Luft, mit dem Einfluß der Temperatur auf die Gesundheit, mit den Gewittern, den Nord- und Südlichtern, dem Erdmagnetismus und den Ursachen und Wirkungen des Magnetismus zu thun. Der fünfte und letzte endlich belehrt uns in einer Gruppierung der wichtigsten Entdeckungen der modernen Wissenschaft von den betreffenden Naturdingen über das Klima und seinen Einfluß auf das Leben der Pflanzen, Thiere und Menschen, wo namentlich die Abschnitte über die Zonen und Wanderungen der Pflanzen, über das Thierleben im Meere, über die Verbreitung der Menschenrassen und die psychologische Begründung der Rassenkennzeichen viel Lehrreiches enthalten. Erfreulich ist, daß der Verfasser hier nicht in die Modethorheit der Häckelei einstimmt. Ein kleiner Irrthum ist es, wenn S. 218 bloß die Inder durch fortweisende Bewegung heranzuwinken sollen, auch die Westasiaten bis nach Aegypten hin thun dieß. Als ein stärkerer Irrthum ist die Stelle zu bezeichnen, wo es S. 222 heißt: „Unsere ältesten geschichtlichen Erinnerungen verdunkelten sich nach und nach zu deutungserschweren Götter- und Helden sagen.“ Die Menschheit hat geschichtliche Erinnerungen erst von der Zeit an, wo sie die Schrift erfand. Wo diese nicht existirt, sind die Sagen und Mythen zunächst nur Bilder aus dem Leben der Naturmächte, die bei höherer Ausbildung des betreffenden

Volk's ethischen Inhalt gewinnen. Mit der Geschichte aber hat die Mythologie direct nichts zu thun. Auch die an jene Stelle sich knüpfende Bemerkung, der Aberglaube sei aus Volksmärchen entstanden, zeigt, daß der Verfasser sich hier nicht auf dem Gebiete befindet, auf dem er zu Hause ist und ein richtiges Urtheil hat.

Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes. Gedanken über das Wesen der menschlichen Erscheinung von Lazar B. Hellenbach.  
Wien, 1876, W. Braumüller.

Die in dieser Schrift vertretene Anschauung der Dinge will nicht, wie man nach dem Titel der Schrift meinen könnte, ein Philosophiren ohne wissenschaftliche Vorbildung und wissenschaftliche Methode sein, sondern nennt sich eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes vorzüglich deshalb, weil sie sich an das Gegebene hält und nicht weiter zu gehen versucht, als die Grenzen des menschlichen Erkenntnißvermögens reichen, mit andern Worten, weil sie nur die Causalkette eine kleine Strecke emporsteigt, während die meisten Philosophen von oben herab, von Principien aus, die Welt in Gedanken construiren. Ihrem Wesen nach ist jene Anschauung eine in ihren Consequenzen weit abgehende Abzweigung der Schopenhauer'schen, von der sie sich durch verschiedene Auffassung der Kantischen Idealität von Zeit und Raum trennt, wodurch wieder die Wurzel der Individuation sich als weiter reichend darstellt, als Schopenhauer glaubt. Die Grundvoraussetzungen, auf welchen der Verfasser sein System aufbaut, sind: die secundäre, vielleicht tertiäre Natur des menschlichen Bewußtseins, die Unzulänglichkeit einer absichtslosen, zufälligen Combination der bekannten Stoffe als Erklärungsgrund für die menschliche Erscheinung und die organische Welt überhaupt, der „rectificirte“ Kantische Idealismus und die hierdurch gewonnene größere Durchsichtigkeit des Weltrathsels. In den ersten vier Kapiteln nimmt der Verfasser Stellung gegenüber den drei Anschauungen, in welche sich der intelligente Theil der Menschheit spaltet: der spiritualistischen, der materialistischen und der durch den kritischen Idealismus inauguirten Anschauung der neuern Philosophie bis auf Schopenhauer und Hartmann. Im fünften Abschnitt beschäftigt er sich mit „anormalen Organisationen“, worunter er das versteht, was gewisse Schüler Schelling's als „Mittelreich“ und „Nachtseite der Natur“ bezeichneten, Somnambulismus, Visionen, Wahrträume und Prophezeiungen also, Organisationen, denen er mit aner kennenswerther Vorsicht gegenübersteht, welche nach ihm aber doch „Beweismittel von zwingender Nothwendigkeit für und gegen so manche bestehende Anschauungen enthalten, und welche ganz unverdienter Maßen einer objectiven Würdigung nicht unterzogen werden, sondern einem stupenden Aberglauben (dem Spiritismus) überlassen sind, der

ganz ungerechtfertigte Schlüsse daraus zieht. Die beiden letzten Kapitel und das Schlußwort endlich geben die Resultate, zu denen der Verfasser gelangt. Dieselben sind im Wesentlichen folgende:

Das Wesen unsrer Erscheinung liegt nicht in unserm Bewußtsein, der bekannte Stoff kann nicht das organisirende Princip sein, die menschliche Erscheinung hat den Willen Schopenhauer's oder eine diesem entsprechende *U-* eine Naturkraft nicht zur unmittelbaren Unterlage, weshalb die Wurzeln der Individualität über die menschliche Erscheinungsform hinauszuragen. Wenn wir aus den Sätzen: das Bewußtsein ist nur der Reflex uns unbekannter Gehirnvorgänge, der organische Bau verräth Absicht und Intelligenz, die der bekannte Stoff nicht haben kann, die Wurzel der Individualität ragt über die menschliche Erscheinungsform hinaus, den Begriff einer Seele konstruiren, so können wir allenfalls noch sagen: diese Seele muß Intelligenz und Willen haben, weil sie organisiert, sie muß etwas Stoffliches sein, weil sie auf den Stoff wirkt und aus ihm Organe entwickelt, sie muß etwas Organisirtes sein, weil Wahrnehmungen vorhanden sind, die den Schluß erlauben, daß sie durch ihre Organisation in wesentlich andren physikalischen Verhältnissen, insbesondere in andren Raum- und Zeitverhältnissen existire. Hier hört der Faden des Begründeten für das Transcendente auf und beginnt die Reihe des Wahrscheinlichen und endlich die des Möglichen. Wenn wir aber die zufällige Stoffcombination für so wunderbare Organismen ausschließen und eine gewollte annehmen müssen, wenn wir diesen Willen weder als ein an sich Unbewußtes noch als *U-*Einen für die Dauer der uns bekannten Welt annehmen können, so bleibt nichts als das Princip der Seelenwanderung, wie es auch geartet sein mag. Die Seele ist nichts Einfaches, nichts Immaterielles, nichts Metaphysisches, mehr wissen wir nicht. Wir müssen uns damit begnügen, zu wissen, daß der Mensch die zeitliche Erscheinungsform einer Seele sei, welche vielleicht keine ewige, wohl aber eine unser Fassungsvermögen übersteigende lange und andersartige Existenz habe. Unser menschliches Leben ist „nur ein Tag aus einem andern langen Lebenslaufe.“ — „Wohl mag Schopenhauer darin Recht haben, daß die vollendete menschliche Organisation zur Verneinung des Lebens führe, jedoch nur dieses Lebens, der menschlichen Daseinsform; er hätte Unrecht, zu glauben, daß diese Verneinung etwa ein *otium cum dignitate* sei, er hätte Unrecht, weil den Kräften der Natur nur ewige Arbeit, den organischen Wesen jeder Art nur höhere Organisationsformen in Aussicht stehen.“

Die Welt ist „eine unendliche, sich selbst überlassene organische Werkstätte, in deren Thätigkeit kein außerhalb der Welt stehendes metaphysisches Princip eingreift. Das Organisirende ist kein einheitlicher Wille, keine undefinirte einheitliche Naturkraft, sondern eine Vielheit; die Arbeiter in dieser riesen-

haften organischen Werkstätte sind organisirende Viele, deren Ursprung und Uranlage sich allerdings unserer Erkenntniß entzieht.“ — „Wir höheren organisirten Gebilde sind nicht das erste, sondern das nte Product, die nte Metamorphose einer unabsehbaren Reihe von Entwicklungen dieser bildenden Kräfte. Ich, der Mensch, bin die Erscheinungsform eines Wesens, mit welchem ich nach dem Ausdrucke Kant's wohl einerlei Subject sein mag, nicht aber einerlei Person bin, wie Aehnliches im Traume vorkommt. Mein Ich, dieser Reflex von Gehirnvorgängen, dieses Phantom, schwindet wie ein Traum, das organisirende Wesen hingegen organisirt fort und fort, wenn auch seit unfassbaren Zeiten auf eine für mich unfassbare Weise, und wenn auch in den verschiedensten Formen, so doch jedenfalls mit steigender Vervollkommnung, welche die Frucht seiner Arbeit ist. Ob diese Kette der Entwicklung eine ewig fortlaufende sei, oder in unvorstellbaren Zeiten die indische Lehre von der endlichen Auflösung des materiellen Alls eine Wahrheit werde, wissen wir nicht und hat für uns gerade so viel Bedeutung als etwa die Frage, ob der anziehende Mittelpunkt des Milchstraßensystems schon die Centralsonne des Weltalls sei oder nicht. Wie aber mein Ich nur der Reflex eines andern Wesens ist, so ist nothgedrungen meine vorgestellte Welt nur der Reflex einer andern tiefer gelegenen; daher der Pessimismus (Schopenhauer's und Hartmann's) nur für meine Welt richtig, hingegen in Betreff des meiner — d. h. der in meiner Vorstellung lebenden — Welt zu Grunde Liegenden fraglich ist. Von dem Augenblicke an, wo man die steigende Vervollkommnung nicht nur der Cultur und Veredelung des Keimes, sondern auch dem organisirenden Principe gutschreibt, gewinnt die Welt an Durchsichtigkeit und bekommt durch die so gewonnene Vernünftigkeit eine optimistische Färbung, ja mehr als das — einen hoch moralischen Charakter.“ — „Was das organisirende Princip bringt und nimmt, ist uns unbekannt; aber jede That, durch die wir zur Cultur, sei es unseres Körpers, Geistes oder Gemüthes, sei es der fremden organischen oder unorganischen Außenwelt, beitragen oder aber ihr hindernd in den Weg treten, ist von folgenschwerer Wirkung für dieses organisirende Princip, das durch die kleinsten Schritte und die größten Zeiträume die Welt zum Wunder macht. Mit dem ewigen Lohne und der ewigen Strafe hat es, so genommen, seine Richtigkeit.“

Wir nehmen an, daß diese Auszüge die Leser veranlassen werden, sich das Buch selbst anzusehen, eine Beachtung, die es auch von Seiten derjenigen verdient, die nach dem Mitgetheilten nicht mit dem Verfasser einverstanden sind.

---

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.